

V c
1474



h. xvii. 38.
EK XVII, 38.

V c
1774

Gründlicher Bericht

An

den Catholischen Leser

Wegen einem in dem Churfürstlichen Archiv zu München
liegenden

Original-Schreiben
Johann Eriderich Churfürsten

zu Sachsen,

an beide Herzogen zu Bayern,

Wilhelm und Ludwig

Das

Catholische Absterben

Seines Herrn Vatters

Churfürsten Johann

betreffend,

dd. 24. Aug. 1532.

Geschrieben zu München

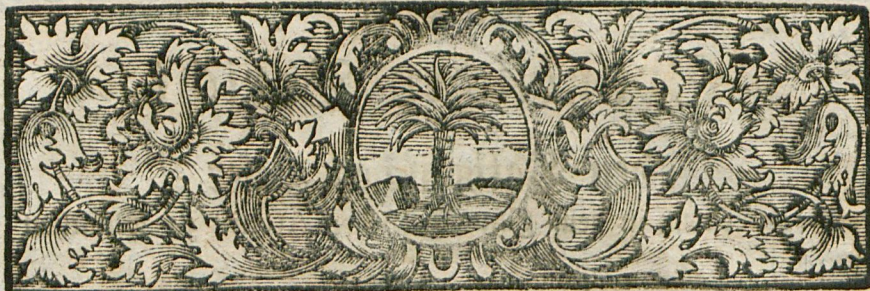
Von P. MAXIMILIANO DUFRENE, S.J.

Mit Benemhaltung der Oberrn.



[W 753]






Der ersten, vor einiger Zeit gedruckten, Rothfischerischen Nachlese wird das Vorgeben, ob seye Churfürst Johann zu Sachsen Catholisch abgestorben, S. 5. als eine ungeheuere Lüge ausgetauscht: Wir Catholische halten solches Vorgeben als eine sichere Wahrheit, dero Grund das obgemeldte in dem Churfürstl. Archiv zu München verhandene Original Schreiben ist, welches ich mit gnädigster Erlaubnuß Ihro Churfürstlichen Durchläucht, aus der Hand Sr. Excellenz des Churfürstl. geheimen Raths, und Archivarii Freyherren von Zsch empfangen, wohl eingesehen, und gelesen hab. Ihro Excellenz erweisen mir so gar die besondere Gnad, sothanen Brief nicht nur von Wort zu Wort, sondern auch von Buchstaben zu Buchstaben selbst abzuschreiben, und solche Abschrift mit dem Original genau zu collationiren, auch mit eigener Handschrift und beygedruckten Freyherrlichen Insigel zu bestärcken, und hiemit authentisch zu vidimiren. Nun dieses wichtige Instrument gib ich hier dem Catholischen Liebhaber in öffentlichen Druck wider in bester Form, nachdem selbes hithero schon öfters zum Vorschein gekommen ist. Wir Catholische können und werden niemahl geschehen lassen, daß ein so herrliches Zeugnuß als eine ungeheuere Lüge, und aus dem Grund falsch von denen Herren Lutheranern ausgegeben werde. Bevor die neu authentifirte Abschrift hieher gesetzt werde, untersuche ich kürzlich 1. Warum oben im Titel angezogenes Schreiben von so großer Wichtigkeit seye? 2. Aus was Ursachen selbes authentisch und wahrhaft seye. 3. Wie schwach die gegenseitige Einwürf der gelehrten Herren Lutheraner seyen? Endlich folgt zuletzt der von Buchstaben zu Buchstaben neu vidimirte Sächsische Original-Brief.

Erster

Erster Absatz.

Der Brief Churfürstens Johann Friderich an unsere Herzogen ist sehr wichtig.

 Als dieser Brief ungemein wichtig seyn müsse, können wir aus denen grossen Bemühungen schlüssen, welche die gelehrte Herren Lutheraner bishero alzeit gebraucht haben, solchen Brief zu vernichten, und als erdichtet auszurufen; wie glücklich Sie aber hierin gewesen, gibt der hernach folgende dritte Absatz. Wann dieses Schreibens Wahrheit nicht von größter Wichtigkeit wäre, würden gewislich unsere Herren Gegner sich nicht äusserst bemühen eine ungeheuerere Lüge daraus zu machen. Warum ist aber dieses Schreiben, wann es wahrhaft, von so grosser Wichtigkeit? Antwort, deswegen, dieweilen durch dessen Wahrheit, sofern diese genugsam erweisen wird, dem Lutherthum in seinem ersten Anfang eine unheilbare, tiefe Wunden, und sehr harter Streich versetzt wird. Alle Gelehrte wissen, daß Churfürst Johann, des Luthers stärkste Stützen, und des neu aufgehenden Lutherthums der mächtigste Verfechter gewesen seye. Zwey Jahr vor seinem Tod, nemlich Anno 1530. war die Augspurgische Confession geboren: dero Anfang hat ohne Zweifel, gleich dem Anfang der Christlichen Kirchen nach des Herrn Auffart, ein lauterer Eifer und Stärke, bey sonderer Würckung des Heil. Geistes seyn sollen. Im dritten Jahr hernach Anno 1532. stirbt Churfürst Johann, und nachdem er das Lutherthum in seinem Leben eifriaft verfochten hatte, getrauet er sich nicht Lutherisch zu sterben, wie unser Brief gibt. Der fürchterliche Tod, sofern dieser Brief wahrhaft erfunden wird, öffnet ihm die Augen: Er beichtet, empfängt, auf alt. Catholische Weis, den Leib des Herrn, und die Heil. Delung zc. stirbt hiemit Catholisch. Luther selbst kunte es nicht hinderen, und mußte geschehen lassen, daß die mächtigste, und erste Haupt-Saulen des neuen Evangeliums in die Schoos der vorhin verlassenen alt-Catholischen Kirche zuruck fielen. Weder der erste Glor, noch der erste Eifer, und erste Stärke des Lutherthums waren mächtig genug Ihne darbey zu erhalten, da es zum sterben gekommen. Ungeacht seines im Leben geäußerten, hitzigsten Eifers für die neue Lehr, getraut er sich doch nicht bey derselben zu sterben: Hiemit empfängt das amnoch in der Wiegen liegende, neu-gebohrne Lutherthum von seinem eignen, vorthin stärckesten Verfechter einen unheilbaren Stos. Was aber insonderheit den sterbenden Churfürsten mag bewogen haben von der neuen Lehr abzutretten, und im Tod. Beth zur heiligen Catholischen Kirch umzukehren, gibt zwar un-
(**) ser

ser Brief nicht. Es ist aber doch wohl einzubilden, die Ursachen der Aenderung können keine andere gewesen seyn, als jene, womit Sechs Jahr zuvor, nemlich Anno 1526. der allzeit eifrigst Catholisch geblibne Herzog Georg zu Sachsen den Luther selbst, in einem welt. bekannten Sendschreiben, zur Wiederkehr in die Schoos der alten Kirchen nachdrucklichst ermahnet hat. Dese Antrieb waren hergenommen aus denen üblen Folgen, und bösen Früchten der neuen Lehr, so dem sterbenden Churfürsten eben auch nicht unbekannt haben seyn können, und ihm bey annahendem Tod die Augen mit Gewalt müssen eröffnet haben, da sie andere in ihrer Sterb-
 Stund mit Gewalt verschlossen. Der eben gemeldte Brief Herzogs Georgen, ist würdig gelesen zu werden. Herr Strähler hat denselben küniglich in seiner zu Regensburg, im Verlag Gastels, gedruckten Schutz, Schrift dem Publico abermahl mitgetheilt. Derselbe findet sich ebenfalls ganz authentisch Tom. 9. Wittenb. f. 231. & seq.

Zwenter Absatz.

Der Brief Churfürstens Johann Friderich an die Herzogen von Bayern, ist wahrhaft und authentisch.

S zwar ein Churfürstl. Archiv, und dessen Registratur, nebst der uralten Possession für sich selbst eine genugsame Auctorität und Ansehen hat, alle darinn befindliche Stück zu authentifiziren, so ist jedoch nothwendig aus der gesunden Critick einige Grundsatz herzuleiten, womit ein Archiv-Stück unwidersprechlich bestärcket werden könne. Ein solches muß nun 1. sein Alterthum, 2. seinen alten Besiß, 3. seine innerliche Glaubwürdigkeit, 4. seine äußerliche gute und sichere Zeugnisse mit sich führen 2c. finden sich nun solche Eigenschaften an dem hier in München ligenden Original. Schreiben, so kan demselben seine Wahrheit mit Vernunft nicht abgesprochen werden.

1. Das Alterthum zeigt sich den Augen an diesem Brief von selbst. Dessen Jahr, die Bruch, die alte Schrift 2c. reden hievon genugsam. Hierzu kommt die alte Registratur, nebst der alten bey dem Original liegenden Abschrift. 2. Den alten Besiß, in welchem das Churfürstliche Archiv dieses Briefs halber sich befindet, bezeugen die alte und neue Registraturen, die geheime Cankley, das von damahligen Herrn Canklers Excellenz auf die Überschrift gezeichnete Präsentarium 1532. 3. Die innerliche Glaubwürdigkeit des Briefs geben alle Umstände der Zeit, der Personen, und Materie selbst. Die Materie desselben ist zweysach, erstlich, die Anzeig

Anzeig des Todesfalls an unsere Herzogen. Zweytens, die Anzeig des Catholischen Absterbens Churfürstens Johann. Nun diesen strittigen Punkten betreffend führet der Brief allen Umständen nach seine innerliche Glaubwürdigkeit so lang mit sich, bis unsere Herren Gegner eine dargegen stehende Unmöglichkeit, oder aufgelegten Widerspruch gründlich darthun, welches bishero noch niemahl geschehen ist. Dann nur bloß aus kahlen und schwachen Gründen immerzu schreyen, der Brief seye unterschoben, erdichtet und falsch, kan demselben an seiner Glaubwürdigkeit nichts benehmen, welche in ihrem bisherigen, alten Besitz bleibt, und bleiben wird, bis sie durch un widersprechliche Gegengründ daraus zu weichen gezwungen werde. Ob dieses zu erwarten seye, wird der folgende dritte Absatz geben.

4. Die äußerliche Glaubwürdigkeit dieses Briefs bestehet in denen herrlichen Zeugnissen, welche er für sich aufzuweisen hat. Die ältere mit Till Schweigen zu umgehen, darunter sich vor mehr denn hundert Jahren ein Hochwürdigster Bischoff von Brixen, nebst mehrern Gelehrten befindet. halte ich mich hier sonderbar an zwey grosse und Durchläuchtigste Zeugen, Churfürsten Ferdinand Maria, und Churfürsten Maximilian Emanuel Hochzeel. Angedenckens. Dem ersten hat aus Wien den 14. Febr. 1672. dessen Resident am Kayserl. Hof Johann Ferdinand Stoyber, der Rechten Doctor, unterthänigst berichtet, wie ich aus seinem in Händen habenden Original Schreiben lese, daß viler Adelsiche, vorderist der Hochwürdigste Bischoff zu Neustatt, Leopold Graf von Kollonitsch, hernach der Heil. Röm. Kirchen Cardinal, ein grosses Verlangen getragen haben, eine authentisch, vidimirte Abschrift mehr gemeldten Briefs zu sehen, darum insonderheit diser welt berühmte Bischoff durch den Residenten Doctorn Stoyberem bey Sr. Churfürstl. Durchläucht hat anhalten lassen. Den 1. Merzen 1672. folgte die Churfürstl. Antwort, wie ich sie aus der geheimen Cansley empfangen, und lautet also.

Von Gottes Gnaden Ferdinand Maria in Ober- und Nidern-Bayrn, auch der Oberen Pfalz Herzog, Pfalz Graf bey Rhein, des Heil. Röm. Reichs Erz. Truchses und Churfürst, Landgraf zu Leichtenberg.

Unsern Brues zuvor, Hochgelehrter lieber Getreuer: Weilen deinem unterthenigsten Bericht nach vom 14. Febr. von vilen vornehmen und hohen Standts Personen auf das jenige Schreiben, so von Weyland Johann Friderichen Churfürsten zu Sachsen, an unsere Vorforderen die Herzogen Wilhelm und Ludwigen in Bayrn zc. am 24. Aug. 1532. abgangen, eine grosse Reflexion gemacht werden solle, wan anderst solches in Copia authentica vorzuweisen, so haben wir dasselbe bey unserem Innern Archiv

(** 2)

auffue

auffuhen, vidimiren, und dir hiennit solchergestalt zukommen lassen wol-
len. Seint dir anbey mit Gnaden gewogen. München den 1. Martij
1672.

Ferdinand Maria Churfürst.

J. Anton. v. Berchem

Anwendiger Titel des Schreibens.

Dem Hochgelehrten Basern Rhat am Kayf. Hof, anwesenden Resi-
denten und lieben getreuen Johann Ferdinand Stoybern, der Rechten
Doctorn. Wenn.

Die von Sr. Churfürstl. Durchläucht überschickte Abschrift, hat vi-
dimirt Jo. Anton von Berchem, höchst derselben Rath, geheimer Secre-
tarius, auch zu Speyer und München immatriculirter Notarius, den 1.
Merzen 1672. diß alles findet sich in der Churfürstl. geheimen Cankley in
München, und in Wien bey denen Actis der Chur- Bayrischen Gesandt-
schaft.

Im Jahr 1716. den 9. May, schreibet Herr von Mörmann Chur-
Bayrischer Resident zu Wien, an Ihro Churfürstl. Durchläucht Maximilian
Emanuel, und bittet abermahl um eine authentisch vidimirte Abs-
schrift des Sächsischen Original- Briefs, als welche Sr. Durchläucht der
Herr Cardinal von Sachsen, Zeit verlangt hätte. Die von J. Maur-
perg Churfürstl. geheimden Raths- Secretarium den 9. Junii 1716. vidi-
mirte Copia ist mit folgendem Churfürstl. Schreiben nacher Wien abge-
schickt worden.

Von Gottes Gnaden, Maximilian Emanuel rc.

Lieber, Getreuer. Auf deinen unterthänigsten Bericht vom 9. leßthin
verwichenen Monats May, ist das von Weyland Johann Friderich Chur-
fürsten zu Sachsen, A. 1532. an die damahls regierende Herzogen in
Bayern, Wilhelm und Ludwigen Christmildisten angedenkens erlassene
Schreiben bey unserem Archiv aufgesucht worden, darvon die vidimirte
Copia hierbey folget, des Edgsten Versehens, daß derselben des Herrn
Cardinalen zu Sachsen, Zeit Liebden zu keinem anderen Ende, als zu Gu-
tem und Aufnehmen der alleinig Seelig machenden Römisch, Catholischen
Religion sich zu bedienen belieben werden. Seynd dir anbey mit Gna-
den gewogen. München den 9. Junii 1716.

Im Jahr 1718. den 25. Jenner, schreibt abermahl Herr von Mör-
man aus Wienn an Sr. Churfürstl. Durchläucht, und bittet um eine
aweyte

zweyte authentische Abschrift, damit dieselbe bey denen Actis der Churfürstl. Gesandtschaft in Wien verbleiben, und dem Kayserl. Reichs. Hof. Racht Grafen von Wurmbbrand eine Copia, auf dessen Anverlangen, hievon mitgetheilet werden könne; inmassen die Anno 1716. überschickte Abschrift von des Herrn Cardinalen von Sachsen Zeit Durchläucht nacher Wien an Ihro Durchläucht den damahligen Chur-Prinzen zu Sachsen wäre überschicket worden. Die abermahlige authentische Copia ist wiederum mit einem Churfürstl. Schreiben, fast wie oben, nacher Wien begleitet worden den 2. Febr. 1718. Es ist diß alles aus denen Original-Urkunden der Churfürstl. geheimen Cansley getreulich ausgezogen.

Wer nun solche Acta anfechten will, muß sich in Wahrheit zu mehreren sehr harten Sachen entschließen. Er muß 1. zwey grosse Churfürsten einer geringen Einsicht beschuldigen zc. 2. Muß ein solcher bey deren Archivariis und Secretariis entweder malam fidem, oder ignorantiam finden wollen, welche beyde Anklagen endlich auf die Herren selbst zuruck fallen würden. 3. Wann unser Sächsischer Original Brief mit Vernunft angefochten werden kan, so lassen sich alle in denen Archiven ligende Documenten ebenfalls anfechten, und wird hieraus nichts mehr zu erproben seyn. Wann das Laugnen dieselbe entkräften kan, und geschworne Notarii publici nicht mehr im Stand seynd von einem Archiv-Stück zu urtheilen; Wann endlich die Herren Archivarii selbst, welche doch die ausgesuchteste Männer allzeit seynd, sich betrügen, oder betrogen werden, fallet fides humana (das Alterthum wenigst betreffend) elendiglich zu Boden, mit großem Nachtheil der im gemeinschaftlichen Leben wichtigsten Handlungen: Wer solche absurda verschlucken kan, hat einen starcken Magen bey weniger Vernunft. Lasset uns auch sehen, was unserem Original-Brief entgegen steht.

Dritter Absatz.

Die gegenseitige Einwurf wider den Brief
seynd schwach.

SUnsere Herren Gegner sagen, die Wiederkehr Churfürstens Johann zur alten Catholischen Kirchen auf seinem Sterb-Beth, seye eine ungebeuere Lüge, und hiemit seye der vermeinte Original Brief unterschoben, erdichtet und falsch. Die Ursachen, worauf sie sich selbst steifen, seynd folgende.

1. Das im Streit seyende Schreiben hat keinen Sächsischen, noch Meißner

(** 3)

Meißnischen Stylum und Orthographiam : Ergo ist es falsch. Antwort 1. diser Brief hat in allweg die neue Sächsishe Red- und Schreib- Art nicht; hat aber die alte so vor disem üblich war, wie aus denen Schriften selbiger Zeit zu ersehen ist. Antwort 2. Der Brief Herzogen Georgs an den Luther Anno 1526. hat die nemliche Red- und Schreib- Art, wie zu End diser Schrift zu ersehen. Ist nun diser wahrhaft, wie es niemand laugnen kan, so ist es auch der unfrige Antwort. 3. Hätte jemand aus Bayern den Brief erdichtet, würde selber nicht so dumm gewesen seyn, daß er nicht auch die Sächsishe Schreib- Art nachzuahnen gekiffen gewest wäre. Antwort. 4. Belieben unsere Gegner in denen Chur- Sächsischen Archiven und Cangelien die vor 200. und mehr Jahren geschribene Acta, und Expeditionen einzusehen, so werden sie finden, daß man auch in Sachsen dazumahl ain für ein, widerumben an stat wiederum zc. geschriben hat.

2. Die verschiedene, auch *vidimirte* Abschriften des Briefs treffen nicht zusammen: Ergo ist er falsch. Antw. 1. Alle Abschriften, deren ich fünff gedruckte, und zwey geschribene besamen hab, treffen in dem Hauptweesen vollkommen ein: Wahr ist es, daß sich fast in allen die Orthographie belangend, und in zwey oder dreyen ein gar nicht wichtiger Unterschied in ein- und anderen Wort befindet, so aufgelegte und handgreifliche Fehler seynd. Die Orthographie hat ein jeder Copist nach seiner Hand eingerichtet; Hieraus aber wollen schlüssen, der Brief seye falsch, ist ein elender Abgang der wahren Schluß- Kunst. Antw. 2. Sechs Copisten schreiben ein Originale ab, ein jeder mit der von ihm erlernten und angewohnten Orthographie, und ändern etwann auch aus übersehen einige nichts zur Hauptsach thuende Wort: Wer Vernünftiger wird schlüssen: Ergo ist das Original erdichtet? Wohl ein ungereimter und bodenloser Schluß!

3. Der Brief ist in *Privat*-Händen herum gefahren: die alte Bayerische *Ministri* haben hievon nichts gewußt zc. Ergo ist der Brief falsch. Antw. 1. Um das Jahr 1670. hat sich P. Christophorus Ott S. J. Dom- Prediger zu Augspurg, das Schreiben aus dem Churfürstl. Archiv unterthänigst in Originali ausgebetten, und mit Gnädigster Genehmigung Churfürstens Ferdinand Maria empfangen. Der Doms- Prediger hat den Brief von der Canzel öffentlich abgelesen, und sich anerbotten jedem Liebhaber denselben insonderheit einschen zu lassen. Unter anderen hat ihn Johann Gottlieb Klibnik, aus Thüringen gebürtig, zu sehen

hen begehrt, eine Abschrift hievon genommen, und im Jahr 1671. zu Wien in Oesterreich drucken lassen, mit diesem zu End angeheuckten Beysatz: Das Original vorstehender Copey ist in Churfürstl. Cansley zu München aufbehalten. Dese von Klibnitz in den Druck gegebene Abschrift machte in Wien und Sachsen ein grosses Aufsehen, und ob er schon aller Orten ausfagte, er habe in Augspurg das gelibene Original selbst gesehen, und copirt, verlangten doch vile fürnehme Personen eine mehrere Sicherheit, und ersuchten hiemit den Chur. Bayrischen Residenten, Doctor Stoyberen, er möchte von seinem Hof eine authentisch, vidimirte Abschrift ausbringen, welches auch geschehen, wie oben gezeigt worden. Nun aus diesem also schliessen: Der Brief ist nachher Augspurg hinüber gelibet worden; ergo ist er in Privat-Händen herum gefahren, und deswegen falsch etc. ist ja ein grosser Unberstand, so jederman mit Händen greift. Antw. 2. Das fahle Vorgeben, als seye diser Brief vor diesem denen des Chur. Bayrischen Archivs kündigen Rätthen und hohen Ministris originaliter nicht bekannt gewesen, ist unwahrhaft und ohn allen Grund. Das Widerspihl zeigen die alte Registraturen, die alte Abschrift, das von damahligen geheimen Cansler mit eigener Hand darauf gezeichnete präferatum, der niemahl unterbrochene Besiz des Churfürstl. Archivs, und sonderbar die zwey obstehende Zeugnussen zweyer Durchläuchtesten Churfürsten, welche tausend läre Schwäzger unendlich weit überwägen.

4. Das Sächsische Schreiben gibt fälschlich vor, als wäre Churfürst Johann Friderich, Churfürstens Johann einiger Sohn gewesen, da doch Johann Ernst dessen zweyter Sohn war: Ergo ist es falsch. Antw. 1. In hiesigem Original Brief finden sich dise Wort: Uns als seiner Lieb ainigen Sohn. Churfürst Johann Friderich hat sich mit Wahrheit seines Herrn Vatters einigen Sohn nennen können, dieweilen er von desselben erster Ehe keinen Bruder hatte, dann Herzog Johann Ernst war aus der zweyten Ehe. Daß in ein und anderer Copia aigenen, oder einigen Sohn zu lesen ist, macht gar nichts zur Sach, da es klare Schreib und Druck Fehler seynd. Die Hauptsach betrifft den Catholischen Hintritt Churfürstens Johann, dessen durch den Original Brief bezeugter Wahrheit solche zur Sach nichts thuende Kleinigkeiten keineswegs Schaden können. Wer hat Churfürsten Johann Friderich verbiethen können, sich aus obangezogener Ursach seines Herrn Vatters einigen Sohn und Nachfolger zu nennen, wodurch seinem bazumahl eifßarigen Halb Brudern, Herzogen Johann Ernst kein Unrecht widerfahren ist. Antw. 2. Jener Bayr, so das Original Schreiben erdichtet haben soll, wie

wie unsere Gegner behaupten wollen, müßte der einfältigste Mensch von der Welt gewesen seyn, wann er entweder nicht gewußt hat, daß Churfürstens Johann Friderich Halb-Bruder der Herzog Johann Ernst gewesen seye: oder da er es gewußt, das Wörtlein atznen oder Ebelichen Sohn darsür gesetzt hat. Antw. 3. Ist dieses Schreiben ein lares Gedicht von einem einfältigen Bayern, warum geben sich unsere Gegner so vile Mühe die harte Nuß mit Verlust ihrer Zähnen aufzukrachen?

5. Der Brief gibt andere falsche Umstände: Ergo ist er falsch. 1. Das Schreiben ist den 24. August zu Wittenberg datirt, da doch Churfürst Johann Friderich den 20. August nach Eurgau verreiset war. Antw. 1. Hat er dann, so je diese Reif wahr ist, nicht wiederum auf den 24. Aug. zu Wittenberg seyn können? Ist dann Eurgau so weit hievon entfernt? Antw. 2. Unsere Gegner bekennen selbst, daß Churfürst Johann Friderich bey seines Herren Vatters Leichbegängnuß in Wittenberg zugegen gewesen seye; warum soll er dann auf den 24. Aug. nicht haben können aus Eurgau widerum ankommen seyn? 2. Unsere Gegner beziehen sich auf das annoch verhanden seyn sollende Original, Testament Churfürstens Johann, worin er seinen Heren Sohn zur Beständigkeit in des Luthers Lehr nachdrücklich ermahnet: Ergo kan Churfürst Johann nicht Catholisch gestorben seyn; folglich ist unser Schreiben falsch. Antw. warum verschweiget man uns das datum dieses Original, Testaments? Hat Churfürst Johann solches auf seinem Sterb-Beth, oder schon zuvor? rrichtet? Das erstere muß bewisen werden: das zweyte hingegen hindert nichts an dessen Catholischen Absterben, dieweilen der sterbende Churfürst, wie insgemein zu geschehen pflegt, mit ganz anderen Augen kan gesehen haben, als bey Lebs-Zeiten. Es gibt ja nach der Hand in Testaments Sachen vilfältige Aenderungen: War dann hier die Aenderung in der Religions-Angelegenheit etwas unmögliches? Diese Unmöglichkeit muß man uns darthun: Für die Möglichkeit redet die Vernunft nebst allen Umständen der neuen Lehr, wovon Herzog Georg in seinem Brief an den Luther weitläufig meldet, und der sterbende Churfürst Johann wohl gewußt hat.

6. Dergleichen Druck oder Mandat, so der dahin sterbende Churfürst Johann, wegen Aufhebung der neuen Lehr &c. in seinem Fürstenthum soll ausgehen lassen haben, wie unser Original-Brief vorgibt, findet sich nirgends: Ergo ist dieser Brief falsch und erdichtert. Antw. 1. Dieser Schluß ist sehr schwach, und baufällig. Dann wer siehet nicht

nicht, daß diser Druck alsobald nach dem Ableiben des Churfürstens natürlicher Weis, und nothwendig muß unterdruckt, und eingezogen worden seyn, da des verstorbenen Herr Sohn bey dem Lutherthum verbliben ist. Hat sich Churfürst Johann Fridrich entschließen können, bey der neuen Lehr zu verbleiben, so hat er sich ebenfalls entschließen sollen einen derselben so widrigen Druck oder Mandat zu vertilgen. Luther und sein Anhang hat ja hier nicht seyn können. Antw. 2. Wann in denen Sächsischen Archiven ernstlich nachgesucht werden wolte, wer weiß, ob man nicht einen solchen Druck, nebst anderen mit unserem Brieff zutreffenden Schriften finden würde? Wer wird aber ernstlich nachsuchen? Vileicht die Lutherische Hertzen Archivarii?

7. Churfürst Johann Fridrich hat nach dem Tod seines Herrn Vatters in der Religion, und des Luthers Lehr nichts geändert, wie er doch nach dem letzten Willen desselben hätte thun sollen, wann der im Streit lizende Brief Wahrhaft wäre: So ist er dann falsch und erdichtet. Antw. 2. Wie manche letzte Willen werden niemals vollzogen; folget dann hieraus, daß solche letzte Willen nicht seyn ergangen, und errichtet worden? Was elender Schluß ist diser! Antw. 2. Wir wissen, daß Churfürst Johann Fridrich, nach dem Absterben seines Herrn Vatters, Lutherisch gebliben, wie zuvor, da er doch, nach Ausweisung unsers Brieffs, seinem sterbenden Herrn Vater die Wiederherstellung der Alt Catholischen Religion ernstlich versprochen hatte, und hierzu gänglich entschlossen war. Wer soll sich aber des fortgesetzten Lutherthums halber bey Churfürsten Johann Fridrich so hoch verwunderen können? Was wird nicht Luther, und dessen Anhang alles vorgekehrt haben, den jungen Churfürsten bey der neuen Lehr zu erhalten? War es dann so schwer, einen jungen Regenten, welcher des Lutherthums Freyheiten allbereit verkostet hatte, bey denenselben zu sehlen? Hierzu war kein Wunderwerck nöthig. Luthers Reckheit und natürliche Beredsamkeit, anderer Protestantischer Fürsten Beyspihl, das bey dem jungen Churfürsten gar nicht gegründete Catholische Christenthum, darin er doch gebohren war, nebst anderen Ursachen mehr fleckten überflüssig, denselben von seinem Entschluß die Alt Catholische Religion widerum einzuführen, vollkommen abwendig zu machen, wie auch in der That geschehen ist.

8. Damit die bisfertige *Vidimir* und *Collationirungen* des im Chur. Bayrischen Archiv lizenden Brieffs hinlänglich seyn, soll diser Brief denen Durchläuchtigsten Nachfolgeren Churfürsten Johann Fridrichs *ad recognoscendum* vorgewisen, Hand und Sigel gegen
ander

* * *



andere richtige, unverdächtige Schreiben desselben Churfürsten gehalten, und also die Wahrheit an den Tag gebracht werden. Dis alles ist nicht geschehen; So seynd dann alle des Briefs bisherige Vidimirungen nicht dinstänglich; folglich ist der Brief falsch. Antw. 1. Den Original Brief aus dem Churfürstl. Archiv zu München noch ferners gelibener zu verschicken, ist mit nichten rathsam, da unsere Herren Gegner aus dem bisherigen ein- und andermahligen Ausleihen so herzhafft schlüssen, der Brief seye falsch, dieweilen er in fremden Händen herum gefahren wäre. Antw. 2. Solte jemand mit richtigen, unverdächtigen Briefen Churfürstens Johann Friderichs nacher München zum collationiren herkommen, wird der Original Brief ohne Anstand vorgezeigt werden. Antw. 3. Das allhiefige Original Schreiben niederzuliegen, müssen authentische, darwider laufende Urkunden aus denen Chur-Sächsischen Archiven uns vorgewisen werden, so bishero niemahl geschehen. Man hat sich zwar von Seiten Chur-Sachsen um das Jahr 1670. bey dem Kayser Leopold, glorw. Angedenckens, wegen der dazumahl von Klübnigen gescheneher Kundmachung des Briefs sehr beschweret; nachdem aber von Churfürsten Ferdinand Maria die vidimirte Abschrift desselben nacher Wien geschickt, und Chur-Sachsen ungezweiflet communicirt worden, hat man von dortaus geschwigen, so gewißlich nicht geschehen seyn würde, wann etwas gründliches wider den Brief in denen Sächsischen Archiven hätte können gefunden werden.

So lang also unsere Herren Gegner nichts bessers wider den Brief aufbringen können, als bishero geschehen, bleibt derselbe in seiner unverrückten Possession, und bleibt wahrhaft, daß Churfürst Johann vor seinem Absterben zur Alt-Catholischen Religion, darinn er geböhren und erzogen war, wiedergekehret seye, dessen wir Catholische uns gar nicht verwunderen, hauptsächlich wegen denen im ersten Absatz oben angefügten Ursachen. Haben nach der Hand so vile grosse Fürsten aus denen Sächsischen Häusern von dem Lutherthum abgehen, und in die Schoos der alten Catholischen Kirchen widerlehren können, warum solte es bey Churfürsten Johann nicht möglich gewesen seyn, da er mit sterbenden Augen die Unrichtigkeiten der neuen Lehr, und dero böse Früchten hat ansehen müssen.

Ubrigens, daß verschiedene Handlungen wider die Alt-Catholische Religionen im Churfürstenthum Sachsen nach dem Tod Churfürstens Johann erfolgt seynd, macht eben so wenig zur Sach, als daß Churfürst Johann
Bride

Friderich bey dem Luthertum verbliben ist. Die Hauptfrag ist nur dise, ob unser Original Brief authentisch, und hiemit Churfürst Johann vor seinem Tod widerum Catholisch worden seye, oder nicht. Wir Catholische insgesamt glauben das erste mit bestem Grund: die Herren Segner werden wir zu solchem Beyfall nicht zwingen. Wir aber ist genug, dem Catholischen Leser gezeigt zu haben, daß jene Widerkehr Churfürstens Johann zur Alt. Catholischen Religion ungereimt als eine ungebeuere Lüge, und der allhiefige Original Brief ohne Grund als erdichtet ausgerufen werde.

Folgt nun die von Wort zu Wort, und von Buchstaben zu Buchstaben vidimirte Abschrift des Original Briefs.

Unser freuntlich Dienst, und was Wir alzeit Eern Liebs und guets vermugen zuvor Hochgebornen Fürsten Freundlichen Lieben Dheimen. Wir geben eurn beden Lieben mit betrüebtem Herzen zuerkennen, das der Hochgeborn Unser Gnediger Lieber Herr und Vatter Herzog Hanns Churfürst zu Sachsen 2c. an freittag Schirft umb den neunnden Seger auf den tag, als ain Christlicher Fürst, mit tod verschiden, dess Seelen der Almechtig Vatter durch Christum Unsern Herren barmherzig sein wölle. Derselb Unser Lieber Herr und Vatter Seeliger Bedechtnus, ist hievor in seiner Schwachait durch den Geist Gottes angeregt, und dardurch herzlich bewegt worden, sich zur alter Cristennlicher Religion zuwenden, und mit der Mutter der hayligen Cristenlichen kirchen widerumben zu verainen; Hat auch darauf nach Christlicher Ordnung alle Sacrament, den Leib Christi, die heylig Peicht, und Dlung in hiziger Lieb und Dienuettigkeit angenommen

(* * * 2)

men und empfangen. Und als bald in seiner Lieb
Fürstenthumb, einen Truct aufgeben lassen, das alle neu-
gemachte Ordnung der Kirchen aufgehöpt, der Lutter,
auch annder Prediger, und Anhenger der Secten ver-
rer nit gedult werden sollen. Und in ainem zierlichen
Testament vns, als seiner Lieb ainigen Son mit diser
Condition beladen, das unns die Erbuldigung der
Vnderthonen und Regierung des Fürstenthumbs
nit verfolgen solle, bissolang Wir mit Unsern Fürst-
lichen Wirten und Wortten bestätten und zusagen,
das Wir seiner Lieb lezsten Christlichen Willen in allen
puncten volziehen wollen zc. Und Wir Got zu eern,
und dem Zusagen nach, So Wir Hohermeltem Un-
sern Herren und Vattern Leblichen gethon, Vns
des schuldig erkennen. Sein demnach in unnsrem
gemüet ernstlichen entschlossen Weyland Herer Lieb
Lezsten willen alles Vleys zuvolziehen, alle verfuerrische
Secten und Leeren (darein lan der Sein Lieb, Wir
und Unnsere Vnderthonen betrüglich gestert worden,
und Unns gegen G. L. und andern Christen Menschen
darab nit wenig geergert haben) mit Wurzl und Grund,
genzlich auszereitten, derselben Anhenger und Leerer zu
hassen, zu verfolgen und gemainer Christlichen Kirchen
diemüettiglich zuunterwerffen, und fürterhin mit Hilff
des Almechtigen, in Unserm Fürstenthumb, rechte,
ware, Cristliche Religion zu erhalten. Und ob Wir
disem Cristlichen Werck zu schwach, und Unns etwas
beschwer-

beschwerliches daruntter begegnen möchte, Wöllen
Wir E. Liebden, als Unser angeborn Freunde, und
Hochberumpt Fürsten Liebhaber und Fürderer alter Cri-
stenlicher Religion hiemit zum freundlichist ersucht ha-
ben, Unns hiezu Ratlich und beystendig zu sein, und in
der Not mit zulerlassen, Und Unns in Unser Jugend,
und Unser Land und Leutt in solchem beuelch
haben, Wie Unser gar freundlich, und Sonnder Ver-
trauen zu E. L. Steet, Wöllen Wir Unns entgegen,
mit all Unnsrem Vermögen, gegen Eurn Liebden also
beweyfen, das Unnsers tayls, die Hochynnerlich und ver-
trewlich verwontnus, So vor Jarn, wie E. Liebden on-
zweifel wissen, das Haus Bayern und Sachsen gegen-
einander geheyt, widerumben erquickt, und freuntlich
erhalten werde. Datl. in Unser Stat Wittenberg an
Sonabent den XXiiii Augusti Anno XXXii.

Von Gots Gnaden Johann Friderich Her-
zog zu Sachsen Churfürst Landgraf in
Düringen, und Marggraff zu Meyssen etc.

Die Überschrift aussenher.

Den Hochgebornen Fürsten Unnsrem Freunblichen Lieben
Dheim, Hern Wilhelmen und Hern Ludwigen, Pfallenzgrauen
bey Rheim, Herzogen in Obern und Nidern Bairn.

prtm. 1532. Jar.
(*** 3)

Daß

Das diese Abschrift dem in mir Gnädigst anvertrauten Chur-Bayrischen geheimen Arch v ligenden Chur-Sächsischen Original-Schreiben, so wohl in dem inneren Contextu, als in darauf stehender Überschrift, und beygesetzten Präsentato von Buchstaben zu Buchstaben durchgehends ganz gleichlautend seye, verificire mit eigener Hand, und angebohrnen Insigel. München den 9. Octob. 1753.

(LS) Joseph Albrecht Freyherr von Zech, auf Neuhoffen, Chur-Bayrischer würcklicher geheimer Rath, und geheimer Archivarius.

Weilen die Herren Lutheraner an diesem Brief die Schreib Art sonderbar auslegen, als ob sie nicht Sächsisch, und hiemit der ganze Brief erdichtet seye, will ich hier dem Catholischen Leser nur einen Auszug eines anderen Briefs hieher setzen, welcher das Chur-Bayrische Archiv nie mahl gesehen hat, und doch in der Schreib Art dem unseren gleichet. Diser Brief, wie oben gemeldet worden, ist von Herzogen Georg zu Sachsen an Martin Luther aus Dresden den 28. Dec. 1526. geschriben worden. Unter andern schreibt der Herzog, wie folgt.

„ **S**Ir mögen auch wol sagen, das uns beines Evanges
„ liums wenig bekümmert, dieweil es von den Haupts
„ tern der Christenhayt für untüchtig erkant, allain
„ so haben Wir darauff acht geben, das es so vil bey den uns
„ fern müglich anzunemen verhüt, darzu habenn uns ursach
„ geben, die bösen Frücht die daraus kommen seind, dann du,
„ noch niemant mag sagen, das anderst dann Lesterung Got
„ tes unnd des hailigen Hochwirdigen Sacraments, der als
„ lerhailigsten Gotes Sepererin, und aller Hailigen, aufbeis
„ ner Leere, ainen Ursprung haben, dann auf deiner und deiner
„ Tüngern Leere, werden alle alte verworffne Kezerey erneuert,
„ und

„ und aller eerlicher Gotesdienst zürstört, welches seind (seit
„ hero) Sergii Zeiten, nye so gros geschehen. Wann seind
„ mer Sacrilegia geschehen, vergebner Person, dann von beis
„ nem Evangelio, Wann seindt meer Empörung, wider die
„ Oberkait geschehen, dann aus deinem Evangelio, Wann
„ seyndt meer Beraubung, armen gaistlichen Häusser geschehen,
„ Wann seyndt meer verlauffner Münch und Nunner zu Wit-
„ temberg gewesen dann yest, Wann hat man den Eman-
„ nen, die Weiber genummen, und andern gegeben, dann yest
„ findt mans in deinem Evangelio, Wann seindt meer Ge-
„ bruch geschehen, dann seynt du geschriben hast, wo ayn Frau
„ von irem Man nit fruchtbar kund werden, so solt sie zu ai-
„ nem andern geen, unnd Frucht zeugen, die der Man erneren
„ must, also thut der Man herwider, diff hat dein Evangelium
„ bracht, das du under der Bandt herfür gezogen, und gibst
„ im warlich ain rechten Namen, das du es underder Bandt
„ herfür gezogen, es soltt wol gütt sein, es leg noch darunder,
„ dann bringst du noch ain sollichs herfür, so werden wir kain
„ Bawrn behalten. 2c.

Solche Alt. Sächsische Weis zu schreiben findet man in denen Archi-
ven, so wohl als in Büchereyen genug. Selbst in dem Chur. Bayrischen
Archiv müssen sich alte Correspondenzen mit dem Haus Sachsen finden,
welche eine gleiche Schreib. Art mitführen, und allenfalls unseren hart-
gläubigen Herren Gegeneren mitgetheilt werden können, wo sie uns nicht
etwann selbst aus denen Sächsischen Archiven die Alt. Sächsische
Schreib. Art zeigen wolten: die Neu. Sächsische werden sie gewislich in
dem Alterthum nicht finden.

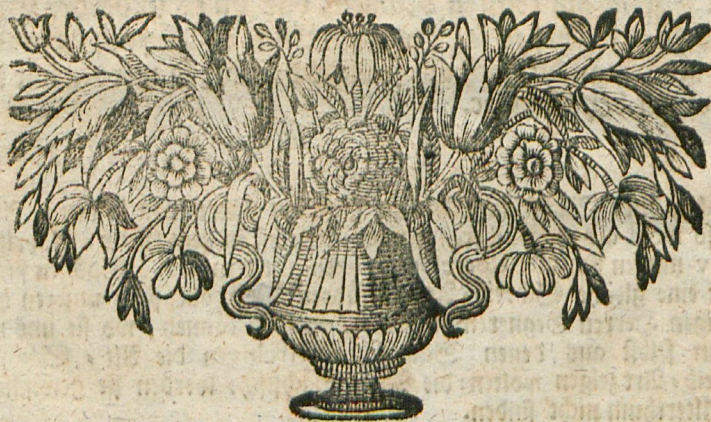
Das bisherige seye demahlen genug die in der Rothfischerischen, ersten
Nachlese auf die Bahn gebrachte ungeheuere Lüge zu stützen und dem
Verfasser widerum heim zu geben. Mir ist genug die angegriffene Ehr
zweyer

Q 396/1774

zweyer Durchläuchtigsten Chur Fürsten Ferdinand Maria, und Maximilian Emanuel geschüzet zu haben, da so grosse zwey Herren, samt ihren hohen Ministris, geheimen Råthen, und Archivariis entweder einer elenden Leichtglaubigkeit, oder Unwissenheit zc. schuldig seyn müsten, wann der Original - Brief ein lares Gedicht wäre, wie unsere Herren Gegner solches bishero ohne Grund haben behaupten wollen. Wir Catholische haben dem höchsten Gott zu danken, daß uns das wahre Licht nicht entzogen worden, darnach sich der sterbende Churfürst Johann wiederum gewendet hat, und für jene täglich zu bitten, welche in der Finstere und in dem Schatten des Todes sitzen.

Cant. Zach. Luc. i.

O. A. M. D. G.



itnis
yren
elens
der
ches
aben
ogen

Poa VC 7774

VD18.

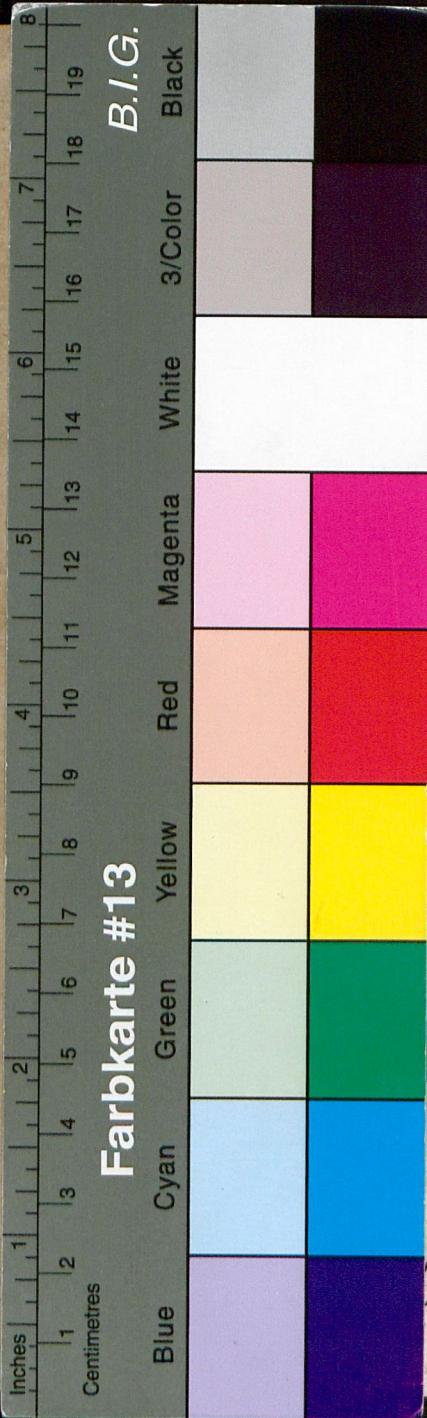
1.00

ULB Halle
008 318 964

3







V c
1774

ründlicher Bericht
An
den Katholischen Leser
in dem Churfürstlichen Archiv zu München
ligenden

iginal-Schreiben
an Eriderich Churfürsten
zu Sachien,
ede Herzogen zu Bayern,
Wilhelm und Ludwig

Das
olische Absterben
seines Herrn Vatters
urfürsten Johann

betreffend,
dd. 24. Aug. 1532.
Geschriben zu München
MAXIMILIANO DUFRENE, S. J.
Mit Benembhaltung der Oberrn.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(BAALLE)

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

[1753]

